Lohn und Beschäftigung

Nach Egmont Kakarot-Handtke ([2015](http://mpra.ub.uni-muenchen.de/62795/1/MPRA_paper_62795.pdf)), Hansjörg Herr ([2013](http://econstor.eu/bitstream/10419/75288/1/749877529.pdf))

***Mikro****ökonomisch* scheint ein höherer Lohn eine geringere Beschäftigung zu bewirken — denn der Arbeitgeber versucht, seine Lohnkos­ten konstant zu halten und entlässt die überzähligen (unproduktivsten) Arbeit­neh­mer.

Doch wie verhält es sich ***makro****ökonomisch*, also in der gesamten Volks­wirt­schaft unter Berücksichtigung des Geldkreislaufs?

• Lohn und Beschäftigung hängen in erster Linie vom Produkt­markt ab:

• ist der Produktmarkt geräumt (Verkaufsquotient = 1) und der Haus­halt des Privatsektors ausgeglichen (Konsumquotient = 1) — (beides wird nie ge­nau getroffen!) — dann wird der **Produktpreis**, als ab­hän­­gige Vari­ab­le ge­sehen, gleich den Stück­­lohn­kos­ten, also Stundenlohn/Pro­duk­ti­vität

• der Produktmarktpreis wird so direkt positiv bestimmt vom Stundenlohn und negativ be­einflusst von der Produktivität

• der **Reallohn** variiert mit der Produktivität und wird **nicht** be­stimmt durch ein Angebots-Nachfrage-Gleich­gewicht auf dem Arbeits­markt**!**[[1]](#footnote-1)

• anders verhält es sich mit dem **Nominallohn**: der geldliche Stunden­lohn kann hoch oder runter gehen, ohne die geringste Wirkung auf den Real­lohn zu haben — wegen der bedingten Preis­flexibilität

• da nun der Produktpreis durch ‚Angebot und Nachfrage’ auf dem Pro­dukt­­­­markt schon festgelegt ist, kann der Reallohn nicht auch noch durch ‚An­ge­bot und Nachfrage’ auf dem Arbeits­markt bestimmt sein

• die zu erwartende Inflationsrate entspricht genau dann der vorgegebe­nen Ziel­inflationsrate P’T, wenn der Lohn jährlich um die **Lohn-Norm** an­steigt (w’N = π’m + P’T mit einem Produktivitätsanstieg auf mitt­lere Sicht π’m und dem resultierenden nominellen Lohnanstieg w’N) [*H. Herr*]

• Beschäftigungs­höhe, Stundenlohn oder Produktivität sind für die Höhe des *Gesamt­gewinns* des Firmensektors *irrelevant* — daher das geringe Interesse der Arbeitgeber, die Beschäftigung auszuweiten

• die **Beschäftigung** in Abhängigkeit vom System der Konsumwirtschaft:

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Beschäftigung L = | ausgeschütteter Gewinn YD | | | | in Periode t |
| Preis P · Produktivität R · | Verkaufsquotient ρX | - Stundenlohn W |
|  | Konsumquotient ρE |  |  |

• so ist diese Formel zu lesen: anwachsende Größen oberhalb des großen Bruchstrichs erhöhen, die un­ter­halb vermindern die Beschäftigung, also:

• *ausgeschütteter Gewinn* wirkt positiv auf die Beschäftigungshöhe

• *Produktpreis*(niveau), *Produktivität* und *Verkaufsquotient* wirken negativ

• unterhalb des großen Bruchstrichs wirkt der nominale *Stundenlohn* mit negativem Vorzeichen positiv auf die Beschäftigungshöhe

• unterhalb des kleinen Bruchstrichs wirkt der *Konsumquotient* positiv

• im erweiterten System der Investitionswirtschaft wirken die *Investitions­aus­gaben* positiv auf die Beschäftigungshöhe

• eine Starrheit der Löhne als Erklärung für Arbeits­losigkeit scheidet ma­the­ma­tisch aus: die Beschäftigung bleibt trotz Preismechanismus träge

• bleibende Arbeits­losigkeit ist ein Normal­zustand — es gibt keine Markt­kräfte, die sie ändern könnten — höchstens Möglichkeiten des Staates

1. ) H. Flassbeck: „Der Arbeitsmarkt ist kein Kartoffelmarkt.“ (Oskar Fuhlrott, 2015) [↑](#footnote-ref-1)